

NACHRICHTEN

PANDEMIE

21 Corona-Patienten in stationärer Behandlung

Bodenseekreis ± Seit Ausbruch der Pandemie sind im Bodenseekreis bis Sonntag 238 Corona-Infektionen labor diagnostisch nachgewiesen worden, 21 Corona-Patienten werden laut Landratsamt derzeit stationär behandelt. 134 Menschen, die positiv auf das Virus getestet worden waren, gelten inzwischen als genesen. 375 Personen befinden sich in behördlich angeordneter Quarantäne, insgesamt 916 durften diese bislang wieder verlassen. Über das Wochenende sind zwei Personen gestorben, die an Corona infiziert waren. Es gibt somit insgesamt vier Todesfälle im Bodenseekreis im Zusammenhang mit dem Virus.

POLIZEIKONTROLLE

22-Jähriger mit Drogen auf Schulhof erwischt

Friedrichshafen ± Ein 22-jähriger Mann ist vergangene Woche bei einer Polizeikontrolle auf dem Schulhof der Ailingen Realschule mit Marihuana erwischt worden. Bei der Kontrolle habe der alkoholisierte Mann die Beamten mit den Füßen getreten, gibt die Polizei bekannt. Der 22-Jährige habe sich nun wegen des Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz, des Angriffs auf Beamte und dem Verstoß gegen das Infektionsschutzgesetz zu verantworten. Letzteres, weil der Mann mit einem 19-Jährigen und mindestens einer weiteren Person auf dem Schulhof angetroffen wurde. Der 19-jährige Mann habe die Polizisten beleidigt und wurde wegen Beleidigung und Verstoß gegen die Corona-Verordnung angezeigt.

PAULINENSTRASSE

Auseinandersetzung im Kassenbereich

Friedrichshafen ± In einem Einkaufsmarkt in der Paulinenstraße kam es am Samstag gegen 18 Uhr zu einer verbalen Auseinandersetzung. Grund war laut Polizei die Nichterhaltung des Sicherheitsabstands einer 27-jährigen Frau im Kassenbereich. Sie entschuldigte sich bei dem vor ihr stehenden männlichen Kunden, der sich nicht beruhigen konnte und verbal ausfällig wurde, so die Polizei. Anschließend hob er seine Hand und deutete einen Rückhandschlag an, parallel spuckte er der 27-Jährigen ins Gesicht. Zeugenhinweise werden an die Polizei Friedrichshafen unter der Telefonnummer 07541/7010, erbeten.

Kliniken in der Krise: Corona-Pandemie legt die Schwachstellen offen

Für den Vorsitzenden des Betriebsrat des Klinikums Friedrichshafen, Matthias Schlunke, hat die Politik jahrelang „aktive Sterbehilfe“ geleistet, um die Krankenhauslandschaft gesund zu schrumpfen – was sich nun räche



VON KATY CUKO
katy.cuko@suedkurier.de

Friedrichshafen ± Die Sorge ist nicht unbegründet. Hoffentlich kommt nach der Corona-Pandemie nicht die nächste Epidemie, die Insolvenza, sagt Matthias Schlunke. Er ist seit vielen Jahren Betriebsratschef im Klinikum Friedrichshafen und auch Vorsitzender des Konzernbetriebsrat des Medizin Campus Bodensee (MCB). Der ausgebildete Intensivpfleger befürchtet, dass das neuartige Virus nicht nur vielen Menschen das Leben kostet, sondern auch zu einem Krankenhaus-Sterben führen könnte. Der bisher geplante Rettungsschirm reicht bei weitem nicht aus, um die anfallenden Kosten, die die Kliniken jetzt haben, zu finanzieren, sagt er. Ganz zu schweigen von den Gesetzen vor Corona, die zu Lasten der Kliniken gingen und man daher schon als „aktive Sterbehilfe“ bezeichnen könne. Der MCB-Betriebsrat habe deshalb die Bundestagsabgeordneten aus der Region angeschrieben und gebeten, ihren Einfluss geltend zu machen.

Strafzahlungen und Rosinenpickerei

Für den langjährigen Betriebsratschef war die Einführung der Fallpauschalen in den Kliniken der Startschuss für eine Politik, die zum Ziel habe, gerade die Krankenhauslandschaft in der Fläche auszudünnen. So werden seither Kliniken bestraft, wenn sie mehr Patienten versorgen als vorher mit den Krankenkassen verhandelt. Für diese Fälle müssten Kliniken 35 Prozent der Erlöse an die Kassen zurückzahlen. Andere Häuser, die nicht für die Grundversorgung einer Region zuständig sind, werden für ihre „Rosinenpickerei“ belohnt, wenn sie nur noch lukrative Eingriffe vornehmen.

Auch Intensivbetten wurden abgebaut, die nun dringender denn je gebraucht werden. Hier komme die zweite Fehlsteuerung der Politik zum Tragen. Um überhaupt überleben zu können, waren Krankenhäuser gezwungen, Personal abzubauen. Personalkosten sind nun einmal der größte Kostenfaktor, so Schlunke. Zumal viele Jahre lang Tarifierhöhungen für die Klinikmitarbeiter über die Kassen nicht refinanziert wurden. Eine Folge: Mehr als ein Drittel aller deutschen Krankenhäuser melde-ten vor der Corona-Pandemie zeitweise

Zwei von Hunderten Pflegekräften im Medizin Campus Bodensee bei der Arbeit: Der Pflegenotstand in den Kliniken wollte die Politik lange nicht sehen, sagt der MCB-Betriebsratschef.

BILD: KATY CUKO



Einschränkungen

- Seit dem 14. März gilt in den Kliniken des MCB ein Besuchs- oder Betretungsverbot – außer für Notfall-Patienten, die von einer Person begleitet werden dürfen, Besucher von schwerstkranken, im Sterben liegenden Menschen, Begleit-Eltern von kranken Kindern sowie Männer, die ihre Frauen in den Kreißsaal begleiten. Angehörige können „Care-Pakete“ für stationäre Patienten mit Lesestoff oder frischer Wäsche abgeben.
- Alle öffentlichen Veranstaltungen des

Medizin Campus Bodensee fallen bis auf Weiteres aus.

- Die Geriatrische Rehabilitationsklinik des Klinikums nimmt ausschließlich intern verlegte Patienten auf.
- Seit dem 20. März ist die Sektion Pädiatrische Psychosomatik im Mutter-Kind-Zentrum geschlossen.
- Seit dem 23. März ist das Krankenhaus 14 Nothelfer Weingarten inklusive des Geriatrischen Notfallzentrums nicht mehr in Betrieb.
- Das ambulante Angebot des Therapie-zentrums Friedrichshafen/Tettang ist bis auf Weiteres eingestellt.



„Krankenhäuser gehören zur Daseinsvorsorge. Die Feuerwehr finanziert sich ja auch nicht über Brände.“

Matthias Schlunke, Konzernbetriebsrat im Medizin Campus Bodensee

ihre Intensivstation ab, weil sie zwar Intensivbetten hatten, aber kein geeignetes Pflegepersonal mehr. Jetzt wirkt diese Politik wie ein Bumerang: Intensivbetten werden notgedrungen aufgestockt, aber es fehlt das Fachpersonal. Durch die Arbeitsverdichtung sei der Beruf unattraktiv gemacht worden, viele sind gegangen. Mit anderen Worten: Der Pflegenotstand war absehbar, es wollte ihn nur keiner sehen, sagt Mat-

thias Schlunke.

Und die Reaktion der Politik? Sie lege unter anderem Untergrenzen fürs Pflegepersonal fest, die nur jetzt in der Krise ausgesetzt seien. Der Ansatz sei richtig, nur Jahre zu spät, sagt der Betriebsratschef, denn fischen sie mal in einem leeren Teich. Was dann? Krankenhäuser gehören zur Daseinsvorsorge. Die Wirtschaftlichkeit darf nicht an erster Stelle stehen, sondern der kranke Mensch. Die Feuerwehr finanziert sich ja auch nicht über Brände, sagt Matthias Schlunke.

Die Politiker müssten sich nach der Corona-Pandemie daran messen lassen, wie sie mit der Krisensituation umgegangen sind und welche Schlüsse sie daraus ziehen. Für ihn bleiben ernste Zweifel, ob der Warnschuss gehört wurde. Der Rettungsschirm des Bundesgesundheitsministers sehe bei-

spielsweise lediglich 50 Euro je Corona-Patient zusätzlich für Schutzausrüstungen vor. Diese Summe sei für Haube, Schutzbrille und Visier, Schutzmittel und Handschuhe nicht ausreichend ± von derzeitigen Wucherpreisen für medizinische Atemschutzmasken abgesehen. Wenn man sich überlegt, dass ein Patient über 24 Stunden von mehreren Mitarbeitern und teils über Wochen versorgt wird, wird deutlich, dass das Versprechen der Politik, durch die Corona-Pandemie erleiden Krankenhäuser keine finanziellen Nachteile, ad absurdum geführt wird, sagt Matthias Schlunke. Er hoffe, dass sich möglichst viele Bürger deshalb an den Online-Petitionen beteiligen, die es bereits gibt.

Terrorübung war hilfreich

Seinen Klinikverbund am Bodensee sieht der Betriebsratschef gut auf die Corona-Pandemie vorbereitet. Täglich tage der Krisenstab, der erst im Oktober bei der großen Terrorabwehrübung am Klinikum Friedrichshafen gefordert war. Das erprobte Zusammenspiel bei diesem simulierten Notfall sei in der heutigen Situation sehr hilfreich.

Freilich hätten auch die MCB-Mitarbeiter Angst vor einer Ansteckung, aber wir erleben eine hochmotiviertere und einsatzbereite Belegschaft über alle Abteilungen hinweg, sagt Matthias Schlunke. So sei ein wahnsinniger Zusammenhalt entstanden. Der Zuspruch aus der Bevölkerung und deren Hilfsbereitschaft sei beeindruckend. Wir können wirklich stolz sein auf unsere Mitarbeiter.

Miteinander durch eine schwere Zeit

An der Canisiuskirche gibt es werktags und über Ostern ein Mittagessen für Menschen, die von Armut betroffen sind

Friedrichshafen (Ire) Von 12 bis 13 Uhr findet die Ausgabe statt. So geht es auch am Freitagmittag vor der Canisiuskirche trotz Coronaverordnung ungewöhnlich gesellig zu. Hinter einem Ua aus Biertischen stehen Claudia Schnetgöke von der Herberge und Kim Kaja Kalweit von der Arkade und geben Mittagessen aus. Daneben verteilen Elisabeth Fleischmann und Franz Eberhardt von der Teestube Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Drei Tage die Woche wollen sie vor Ort sein.

Der Vorplatz bietet ausreichend Freiraum, um beim Warten zwei Meter Ab-

stand zu halten, die Kirchenstufen eignen sich zum kurzen Sitzen und Essen, ohne einander zu nahe zu kommen. Die Sonne scheint, das Wildgulasch mit Knödeln mündet den 16 Menschen, die sich aus den üblichen Gästen der Herberge-Tagesstätte und der Teestube zusammensetzen. Stadtdiakon Ulrich Foehr, der ebenfalls an der Essensausgabe beteiligt ist, zeigt sich erfreut über die Kooperation, die schnell und unkompliziert zustande gekommen sei.

Am Donnerstag kam die Idee auf, eine Lösung zu finden. Am Freitag und Samstag besprachen wir sie und am Dienstag fand die erste Essensausgabe statt, schildert er. Schnetgöke freut sich über die gelungene und, wie sie betont, unkomplizierte Zusammenarbeit: So eng arbeiten wir sonst nicht mit allen Organisationen zusammen.

Dann wird sie unterbrochen, eine Frau kommt an den Rand des Kirchenvorplatzes und fragt: Wer ist denn hier verantwortlich? Sie drückt Schnetgöke zwei Geldscheine in die Hand: Danke, dass sie das machen. Die Sozialarbeiterin ist kurz sprachlos, hat eine Gänsehaut von den schönen Rückmeldungen. Diese Begegnung sei nämlich nicht die erste dieser Art gewesen. Florian Nägele, bereichsverantwortlich für die Häfler Wohnungslosenhilfe, betont, dass die Essensausgabe ein Zusatzding sei. Für Sozialarbeiter gebe es in der aktuellen Zeit auch sonst einiges zu tun; die Arbeit in den Obdachlosenunterkünften gehe selbstverständlich weiter. Auch das Herbergeteam bietet weiterhin Beratung an und ab und an eine Dusche; alles einzeln wegen der Ansteckungsgefahr.



Arbeiten organisationsübergreifend zusammen: Stadtdiakon Ulrich Foehr, Claudia Schnetgöke (Herberge), Florian Nägele (Arkade), Alfons Kropp (Herberge), Kim Kaja Kalweit (Arkade), Franz Eberhardt und Elisabeth Fleischmann (Teestube). BILD: LENA REINER